

Predigt am 18. Januar 2026: **Was heisst es, an Jesus Christus zu glauben?**

Lesung: Lk 5,1-11 – Lk 5,27-32 – Lk 8,1-3 im Wechsel mit den STrophen aus RG 585

RG 585,1-2 1. Selig sind, die arm sind vor Gott,/ denn ihnen gehört das Himmelreich.
2. Selig sind, die da trauern,/ denn sie werden getröstet werden.

1 Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand, 2 dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze.

3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

4 Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus!

5 Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

6 Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. 7 Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken.

8 Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn er und alle mit ihm erschrakten über den Fang, den sie getan hatten; 10 so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.

11 Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.

RG 585,3-4 3. Selig sind die Gewaltlosen,/ denn sie werden das Land erben.
4. Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit,/ denn sie werden satt werden.

27 Danach ging er hinaus und sah einen Zöllner mit Namen Levi am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir!

28 Und der liess alles zurück, stand auf und folgte ihm.

29 Und Levi gab ein grosses Gastmahl für ihn in seinem Haus. Und eine grosse Schar von Zöllnern und anderen Leuten war da, die mit ihnen bei Tisch sassen.

30 Da murrten die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten und sagten zu seinen Jüngern: Warum esst und trinkt ihr mit Zöllnern und Sündern? 31 Und Jesus entgegnete ihnen: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.

32 Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Umkehr.

RG 585,5-6 5. Selig sind die Barmherzigen,/ denn sie werden Erbarmen finden.
6. Selig sind, die einen Herzens sind,/ denn sie werden Gott schauen.

1 Und danach geschah es, dass er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog und das Evangelium vom Reich Gottes verkündigte. Und die Zwölf waren mit ihm,

2 auch einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren,

3 und Johanna, die Frau des Chuza, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihn unterstützten mit dem, was sie besaßen.

RG 585,7-8 7. Selig sind, die Frieden stiften,/ denn sie werden Söhne und Töchter Gottes heissen.
8. Selig sind, die Verfolgung leiden für die Gerechtigkeit,/ denn ihnen gehört das Himmelreich.

Liebe Gemeinde, was heißt eigentlich „glauben“?¹

Ich habe diese Frage in der vergangenen Woche in den beiden Konf-Gruppen gestellt und habe spannende Antworten erhalten.

„Nach den zehn Geboten leben“ hat jemand gesagt. Und jemand anderes: „Glaube heißt Dinge, von denen man weiß, dass sie vermutlich so nicht passiert sind, einfach zu akzeptieren“ oder: „Glaube, das heisst doch: zu beten und in die Kirche zu gehen.“

Jetzt haben Sie, liebe Gemeinde, natürlich recht: meine Frage war zunächst einmal nicht besonders nahe an der Lebens-Realität vieler junger Menschen.

Ihre Lebensrealität lässt sie viel eher fragen: Wie kann ich denn in diesen Zeiten hoffnungsvoll leben? Wie kann ich meinen Weg finden in der überwältigenden Flut von Unterhaltung und Schreckensmeldungen? Wer hört mir wirklich zu? Und: Wer akzeptiert mich eigentlich so, wie ich bin? Oder erhalte ich eigentlich nur Anerkennung, wenn – wie so viele – mein perfektes Schein-Ich nach aussen kehre?

Trotzdem, dass meine Frage zunächst einmal von sehr weit her kam, haben sich die jungen Leute darauf eingelassen und weil ich so begeistert war vom Gespräch, dass sich entwickelt hat, habe ich mich entschieden, gleich diese drei Bibeltexte aus dem Konf-Uni in den Gottesdienst zu bringen.

Ein Bibeltext kann ja ein wunderbarer Spiegel sein: Wir können die Fragen, die wir, an den Text stellen und uns im Licht dieses Textes neu sehen. Machen wir das doch mit unseren drei Texten und stellen wir ihnen eine doppelte Frage:

Was heisst eigentlich glauben? Und gleichzeitig: Was hilft mir, in herausfordernden Zeiten zu leben, ganz Mensch zu sein und die Hoffnung nicht zu verlieren?

Für meinen Namensvetter Simon sind es insofern herausfordernde Zeiten, als dass er die ganze Nacht hindurch arbeitet, zusammen mit seinen Fischer-Kollegen – und nichts fängt, einfach nichts.

Lieber Simon, das kenne ich: es gibt diese Nächte, oder auch diese Zeiten, wo ich mich mit ganzer Kraft für etwas einsetze, aber es schaut nichts raus, nicht die kleinste Elritze.

Ob sich Simon angesichts seiner frustrierenden Nacht gleich die Sinnfrage stellt, wissen wir nicht.

Aber wir lesen, dass da einer kommt, der Zimmermann und Wanderprediger Jesus aus Nazareth, und der redet auf eine neue Weise von Gott und den Menschen, so dass das Volk ihm zuhört, und zwar in einer solchen Zahl, dass er Hilfe braucht.

Und die Hilfe liegt da am Strand, es ist ein Boot und so bittet Jesus den Simon, ihn ein wenig vom Land wegzufahren, so dass er gesehen und gehört wird. Und als Jesus fertig gesprochen hat, geht dieses Wort an den Fischer:

Fahr hinaus ins Tiefe – und werft eure Netze zum Fang aus!

¹ Was «Glauben» in religionsphilosophischer Weise bedeuten kann, hat Ingolf U. Dalferth 2016 in seinem Aufsatz «Ist glauben menschlich?» auf wunderbare Weise dargelegt: http://repo.saw-leipzig.de/pubman/item/escidoc:20126/component/escidoc:20125/denkstroeme-heft8_173-192_dalferth.pdf Abruf 18. Januar 2026 – hier besonders wertvoll: S 187ff.

Und jetzt, erstaunlich: Statt dass der gestandene Fischer dem offensichtlich nicht fachkundigen Zimmermann erklärt, wie Fischen denn eigentlich geht, und dass man mit gutem Grund in der Nacht fischt, um mit Licht die Tiere anzulocken, sagt er – vielleicht auch zu seinem eigenen Erstaunen: *Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen – aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.*

Und darauf hin folgt nun dieser gewaltige Fang im tiefen Wasser, den die Fischer machen – und die ebenso tiefe Erschütterung des Petrus: *Herr, ich bin ein sündiger Mensch.*

Und in diesen Moment der Selbst-Erkennntnis spricht Jesus ein zweite Wort, das: *Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen!*

Liebe Gemeinde – bei uns läuten möglicherweise die Alarmglocken, Menschen fangen, oh, wo gerät da dieser Simon hinein! Aber bei ihm, da läuten keine Alarmglocken, sondern es läutet das Zeichen zum Aufbruch: *Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.*

Simon und seine Fischerkollegen hören den Ruf von Jesus – sie folgen ihm nach – und ihr Leben ist fortan ein anderes.

Noch weniger Worte braucht Jesus beim Zöllner Levi: Nur diese beiden: «**Folge mir!**» An Levi sind allerdings schon viele vorbeigekommen. Und was er gehört hat, vielleicht auch hinter vorgehaltener Hand, klingt immer ähnlich: Für die Römer treibt er Steuern ein, verdammter Kollaborateur, Verräter unseres Volkes, ... Sünder!»

Lieber Levi. So massiven Hass kenne ich das nicht. Aber auch ich frage mich gelegentlich, ob ich mit meiner Kraft den richtigen Herren diene.

Ob sich Levi angesichts all dieser Anfeindungen die Sinnfrage stellt, wissen wir nicht.

Aber wir lesen, wie da einer kommt, der Zimmermann und Wanderprediger Jesus von Nazareth, und in seinem Schlepptau eine Gruppe von Fischern, und wie dieser Jesus nur zwei Worte sagt: *Folge mir!*

Und Levi lässt alles zurück, steht auf und folgt ihm.

Und daraufhin gibt Levi ein grosses Gastmahl für all seine Zöllner-Freunde und für Jesus und dessen Leute. Und da geht da unter den Frommen ein Murren und Knurren los und es ist gleichzeitig ein Triumph: «Nein, dieser Jesus kann kein besonderer Gottesmann sein, schliesslich isst und trinkt er mit Zöllnern und Sündern». Denn für die, welche ihre eigene Interpretation der Tora für die einzig richtige halten, für die ist es möglich, eine einfache Linie zu ziehen zwischen denjenigen, die wahrhaft glauben – und den Sündern!

Und natürlich ist in dieser Lesart auch Jesus ein Sünder: Er verunreinigt sich ständig: indem er zusammen mit den Zöllnern isst, indem er die Leprakranken berührt, indem er sich mit Prostituierten abgibt usw.

Was sagt Jesus zu diesem Vorwurf? Er nimmt ihn zunächst einmal auf: *Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken!*

Und wo es zunächst scheint, als würde Jesus diese Grenzziehung der Pharisäer in Gerechte und Sünder bestätigen, so vernimmt, wer Ohren hat zu hören, in dieser Antwort auch die Zwischentöne: Eure Unterscheidung in Sünder und Gerechte hat vor dem lebendigen Gott keinen Bestand: Alle sind gerufen umzukehren!

Diesen Ruf hört Levi – er folgt Jesus nach – und sein Leben ist fortan ein anderes.

Der dritte Text: Drei Frauen werde da namentlich genannt, – und wie hab ich mich gefreut, als die Konfirmandinnen kritisch auf diesen kleinen Abschnitt geschaut haben. Gar nichts fände sie daran gut, meinte eine Konfirmandin: «Diese Frauen sind ja nur Nebenfiguren: Von der einen heisst es, sie sei die *Frau des ...* hat die keine eigene Identität? – und von der anderen, sie sei von Dämonen geheilt worden: Ist denn die Frau immer das gefährliche und gleichzeitig schwache Geschlecht? Und die dritte Frau und die weiteren ohne Namen, sie sind wieder nur in ihrer Unterstützerinnen-Rolle gefragt.»

Das hat nun ein spannendes Gespräch über die Rolle der Frau in antiken orientalischen Gesellschaften ausgelöst. – Und darüber, ob diese Frauen, die mit Jesus unterwegs waren, nicht ein für die damalige Zeit bereits unerhörtes Mass an Freiheit lebten.

Ob sie in ihrem Leben immer wieder einmal die Sinnfrage gestellt haben, wissen wir nicht.

Aber wir lesen, dass da einer gekommen ist, der Zimmermann und Wanderprediger Jesus von Nazareth, und in seinem Schlepptau eine Gruppe von Fischern und Zöllnern. Und wie dieser Jesus ihnen begegnet ist:

Die eine, Maria Magdalena, hat er befreit aus zerstörerischen Bindungen, die sie völlig gefangen hielten. Die andere, Johanna, hat offensichtlich verstanden, dass sie in ihrer Rolle als Ehefrau Spielräume hat. Und da sind Susanna und viele weitere, die realisieren: Wir sind wichtig! Wir haben Besitz und Fähigkeiten, die wir in den Dienst dieses Jesus stellen wollen.

Und sie lassen ihr bisheriges Leben hinter sich, stehen auf und folgen ihm nach.

Was für ein Ruf es genau war, der von Jesus an sie ergangen ist, wissen wir nicht. – Aber sind mit ihm unterwegs und ihr Leben ist fortan ein anderes.

Liebe Gemeinde, durch die Geschichte der Kirche zieht sich wie ein Roter Faden die Geschichte unzähliger, die in der Begegnung mit diesem Zimmermann und Wanderprediger, diesem Gekreuzigten und Auferstandenen, auf irgend eine Weise einen Ruf gehört oder eine Sehnsucht gespürt haben: Folge mir nach! Einige haben diesen Ruf plötzlich verspürt. Andere sind quasi in ihn hineingewachsen.

All diese unzähligen Zeuginnen und Zeugen würden die Frage, was denn *glauben* heisst, verschieden beantworten – und doch würden sie wohl darin einen gemeinsamen Nenner finden: **Glauben heisst, als Christ:in zu leben bedeutet, dass ich mit meiner ganzen Person, mit Haut und Haar, mit Kopf, Herz und Hand diesem Jesus Christus nachfolge!**

Und obwohl wir ihn nicht sehen können, erleben wir, dass er lebt – und dass er lebendig macht.

Wir nehmen wahr, dass er die Grenzen niederreist zwischen den vermeintlich Gerechten und den Sündern, zwischen den Rechten und den Linken, zwischen den In- und Ausländern, und all die weiteren Unterscheidungen, die Menschen seit jeher machen, weil sie Sicherheit suchen.

Und ganz egal, wie oft wir uns schon die Sinnfrage gestellt haben, so gibt Jesus einen ganz neuen Lebenssinn und stellt er uns und die Welt in ein neues Licht.

So dass wir auch in verrückten Zeiten wie diesen hoffnungsvoll leben können und – ja, «Menschenfischer» sind, nicht um gefangen zu nehmen, sondern weil wir andere in dieses Hoffnungs-Netz hinein holen möchten. In der Bibel heisst es: das Gottesreich.

Und was für eine Freiheit herrscht darin. Und welch anderen Massstäbe: Und es heisst:
Selig sind, die arm sind vor Gott – ihnen gehört das Himmelreich
Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden,
Selig sind die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden.

Natürlich ist die Distanz zwischen diesen Worten und der täglichen Flut der Schreckensmeldungen zunächst einmal gross. Und viele von uns müssen sich förmlich losreissen vor diesen Herren T. und P. und wie sie alle heissen.

Und so ist das eine tägliche Übung, unsere Aufmerksamkeit nicht beliebig zu verschenken – sondern wir üben uns ein, uns auf diesen Jesus auszurichten und auf sein Reich, in dem diese neuen Massstäbe gelten.

Und so üben wir das auch mit den Konfirmand:innen ein, indem wir zusammen singen und beten, das Lukasevangelium lesen. Und essen, ja, essen ist auch wichtig!

Wer seine Aufmerksamkeit auf diesen Jesus richtet, kann erfahren:

Da ist einer, der wirklich zuhört. Der mich akzeptiert als der Mensch, der ich bin. Dem ich nicht ein perfektes Schein-Ich hinhalten muss, sondern der mich kennt, mit all meiner Schönheit und all meinen Abgründen.

*Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.*

Und dann, dann schauen wir auch ganz bewusst und gezielt wieder in die Welt und lassen uns rufen und beginnen, dort, wo wir sind, im Sinne und in der Kraft von Jesus zu handeln, auch wenn es etwas kostet:

*Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heissen!
Selig sind, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen - ihnen gehört das Himmelreich.*

Liebe Gemeinde - als Menschen, die diesen Ruf von Jesus hören, werden wir bereit, unser Leben und unsere Überzeugungen zu hinterfragen. Wir lassen uns befreien, aus verschanzten Positionen aufzubrechen. Und wir werden mutig, seinen Worten und Taten hinterher!

Wie der Ruf genau erklingt, der von Jesus an den einzelnen ergeht, weiss ich nicht. – Aber dass dieser Ruf ergeht, auch hier und heute, das dürfen wir glauben, und so sind wir eingeladen, in diesen Ruf einzustimmen. Und zu staunen darüber, dass auch unser Leben – vielleicht von Neuem – eine Wende nimmt.

Liebe Gemeinde – was heisst es zu glauben – als Christin zu leben? Es heisst,
dass ich mit meiner ganzen Person, mit Haut und Haar, mit Kopf, Herz und Hand diesem Jesus Christus nachfolge!»

AMEN